

# 22



Dezember 2014

# unw-nachrichten

## nachhaltiges aus ulm

- 2** Ein erfolgreiches Jahr  
*Martin Müller*
- 3** Eröffnung der unw-Stadthausveranstaltung  
„Leben im Überfluss“ am 22. Mai 2014  
*Ivo Gönner*
- 5** Alternativen zum Wachstumsdogma  
*Nico Paech*
- 13** Zwischen Wachstumsmanie und  
Wachstumsphobie. Eine Kritik  
der unkritischen Wachstumskritik.  
*Fred Luks*
- 15** Zusammenfassung der Podiums-  
diskussion bei der Stadthausveranstaltung  
*Dieter Bühler*
- 18** Podiumsdiskussion:  
Visionen für die Zukunft der Alpen  
**Wandel-Wege aus dem Desaster**  
*Andi Dick*
- 20** CSR – Corporate Social Responsibility  
**unw-Projekt „Ulmer Netzwerk  
gesellschaftliche Verantwortung  
im Mittelstand“**  
*Joa Bauer*
- 23** Sieben Fragen – sieben Antworten  
**Kleinere Projekte werden bevorzugt**  
*Magdalena Ulmer*
- 25** Presseschau des unw  
*Stefan Loeffler*
- 27** Mittwochsgespräche  
**unw-Vortragsreihe 2014-2015**  
und Impressum

**Wir bitten um Ihre Meinung!**  
(siehe beiliegenden Fragebogen)

# Leben im Überfluss

## Was kommt nach der Wachstumsparty?

Titelthema und Motiv der Stadthausveranstaltung 2014

Adresse des unw:

Olgastraße 82  
89073 Ulm

Tel 0731 38859-40  
Fax 0731 38859-41

info@unw-ulm.de  
www.unw-ulm.de

Schutzgebühr 5,- EUR,  
Mitglieder frei

## Ein erfolgreiches Jahr



### Sehr geehrte Freunde und Förderer des unw,

die vorliegenden unw-Nachrichten zeigen wieder die Vielfalt der Aktivitäten des Vereins auf. Im Fokus der Ausgabe steht die überaus erfolgreiche Stadthausveranstaltung „Leben im Überfluss, was kommt nach der Wachstumsparty?“ mit Prof. Dr. Niko Paech und Dr. Fred Luks, welche auch in der Presse ein breites Echo gefunden hat. Der unw hat mit dem Thema den Nerv der Zeit getroffen und einen Beitrag zur Diskussion in Ulm geleistet. Uns geht es immer darum, das ganze Spektrum der Diskussion aufzuzeigen und zur Meinungsbildung beizutragen. Es gibt nicht den einen Weg zur Nachhaltigkeit, es ist vielmehr ein langer Lern- und Suchprozess, in dem es gilt, immer wieder neue Perspektiven einzunehmen, diese aber auch kritisch zu hinterfragen.

Hierzu haben auch die unw-Mittwochs-gespräche beigetragen, welche wieder die ganze Bandbreite der Themen von der Heizungsfrage über die Biodiversität bis hin zum Fahrradfahren abgebildet haben.

Besonders freut uns auch, dass wir für die Solarstiftung eine Projektträgerschaft übernommen haben. Wir hoffen, dass zahlreiche Projektanträge in den nächsten Jahren eingehen, sodass in Ulm auch weiterhin vorbildliche Projekte im Kontext der Energiewende realisiert werden können. In diesem Zusammenhang konnten wir erstmals auch über das ehrenamtliche Engagement hinaus eine Stelle schaffen und begrüßen ganz herzlich Frau Ulmer als Projektleiterin in unserem Team.

Ich wünsche Ihnen nun viel Freude bei der Lektüre der unw-Nachrichten und verbleibe im Namen des ganzen Vorstandes mit herzlichen Grüßen

*Martin Müller*

## Eröffnung der unw-Stadthausveranstaltung „Leben im Überfluss“ am 22. Mai 2014

### Sehr geehrter Herr Vorsitzender Professor Dr. Müller, liebe Mitglieder des unw, sehr verehrte Gäste,

die jährliche öffentliche Veranstaltung des unw findet in diesem Jahr zum 22. Male statt. Auch in diesem Jahr wird, wie bei den bisherigen Veranstaltungen, ein besonders aktuelles oder ein besonders grundsätzliches Thema auf die Tagesordnung gesetzt. Der unw ist über all die Jahre hinweg auch thematisch immer wieder ein „Trendsetter“ geblieben.

Das Thema „Wachstum“ hat die politische und die ökonomische Diskussion immer wieder beschäftigt. Als Willy Brandt im Jahre 1961 das Ziel und die Vision des „Blauen Himmels über der Ruhr“ verkündete, gab es nicht wenige, die dieses Ziel für unrealistisch oder gar für eine Spinnerei hielten. Mit großen Anstrengungen, vor allem in der Entwicklung modernster Umwelttechnik, wurde u. a. dieses Ziel erreicht. Genauso aber gehörten das „Zechensterben“ und die Stilllegung von vielen Industriebetrieben dazu, die die Umwelt belasteten.

Dies alles führte Mitte der 60er-Jahre zu politischen Unruhen und auch zu großen politischen Verwerfungen. Deshalb hat bereits im Jahre 1971 die IG Metall zu einem bis heute nachwirkenden Kongress zum Thema „Wachstum“ eingeladen. Im Mittelpunkt stand die Diskussion, ob unser bisheriges Wirtschaften weiter ausreicht, Arbeitsplätze zu sichern und die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft zu erhalten. Es wurde aber auch gleichrangig darüber diskutiert, in welcher Weise das bisherige Wirtschaften auch und vor allem zulasten der Umwelt geht und deswegen eine neue Wachstumsstrategie entwickelt werden muss.

Im Nachgang wurde schnell, oft vorschnell, mit politischen Kampfparolen wie: „Null-Wachstum“ ein Teil dieser Erkenntnisse, Erfahrungen und politischen wie ökonomischen Konzepte diskriminiert. Es wurden Schreckgespenster politisch an die Wand gemalt, um im öffentlichen Bewusstsein davor zu warnen, dass eine Änderung der Wachstumsstrategie die Teilhabe an den Wohlstandsentwicklungen unterbinden wird. Ja, es wurde sogar über Parolen wie „Minus-Wachstum“ in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt, dass mit einer Änderung der Wachstumsstrategie auch gleichzeitig eine Verelendung einhergehe.

Immer wieder spielte also das Wachstum, nicht nur als Begriff, sondern auch als politisches Konzept, eine große Rolle. Ausgehend von diesem IG-Metall-Kongress wurde die Erkenntnis auch in politisches Handeln übertragen mit dem Ziel: Qualitatives Wachstum stellt die Brücke zwischen Ökonomie und Ökologie dar, rein quantitatives Wachstum wirkt zerstörerisch.

Dies ist auch heute, gerade in den Zeiten der Globalisierung, ein nach wie vor tragfähiger Ansatz. In den sogenannten Schwellenländern und in vielen Ländern, wie beispielhaft China und Indien, wächst nicht nur die Bevölkerung sondern auch die Wirtschaftskraft. Dies geht auch auf Kosten der Natur, des immensen Ressourcenverbrauchs. In den „gesättigten“ Regionen, wie zum Beispiel in Europa, gibt es gleichzeitig Kritik am Leben im Überfluss.

All diese Themen aufzugreifen, solche grundsätzlichen Fragestellungen zu beantworten, das ist Aufgabe der jährlichen unw-Veranstaltung hier im Ulmer Stadthaus.

Ich freue mich daher, dass mit Herrn Professor Dr. Niko Paech und Herrn Dr. Fred Luks ausgesprochene Experten,



fundierte Wissenschaftler und überzeugte Repräsentanten der jeweiligen Theorie für unsere Veranstaltung gewonnen werden konnten. Gerade ihnen gilt deshalb der herzlichste Gruß, wie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der unw-Veranstaltung 2014.

*Ivo Gönner*  
Oberbürgermeister der Stadt Ulm

## Unter Nachhaltigkeit verstehen wir Verantwortung



Als familiengeführtes Unternehmen in der 4. Generation stellt sich braun-steine bis heute seiner gesellschaftlichen Verantwortung. Langfristig orientierte Unternehmens-Entscheidungen, überdurchschnittlich lange Produktlebenszyklen und eine positive Ökobilanz von Betonpflastersteinen gegenüber Substitutionsprodukten stehen für eine nachhaltige Ausrichtung des fast 140-jährigen Markenherstellers von Steinsystemen für die Freiraumplanung.

braun-steine GmbH  
Hauptstraße 5-7  
73340 Amstetten  
Telefon 073 31.30 03-0  
Telefax 073 31.30 03-67  
info@braun-steine.de

**braun|steine**  
seit 1875

## Uzin Utz AG



### Auf Nachhaltigkeit gebaut: Unipro, die „Grünste Fabrik Europas“, der Uzin Utz AG

Die in 3. Generation inhabergeführte Ulmer Uzin Utz AG hat 2014 in den Niederlanden die „Grünste Fabrik Europas“ gebaut. Das neue hochmoderne Gebäude ihrer Tochterfirma Unipro B.V. wurde neben dem Gesichtspunkt der Rückbaubarkeit unter Beachtung zahlreicher Umweltaspekte errichtet. So bestehen etwa 50 – 60 % der verbauten Materialien aus recycelten Baustoffen.

Das niederländische Institut GPR Gebouw prüfte fünf Nachhaltigkeitsindikatoren (Energy, Environment, Health, User Quality, Long term value) und zertifizierte die Fabrik mit dem außergewöhnlichem Prüfergebnis von 8,66 Punkten.

Ihre Innovationsfreude und Umweltfreundlichkeit beweist das Ulmer Bauchemie-Unternehmen mit vielen weiteren Aspekten – unter anderem den lösemittelfreien Produkten für eine gesunde Raumluft.

Uzin Utz AG | Dieselstraße 3 | 89079 Ulm | Telefon +49 (0)731 4097-0 | E-Mail info@uzin-utz.com | Internet www.uzin-utz.com

Dr. Nico Paech, apl. Professor am Lehrstuhl  
für Produktion und Umwelt an der Universität Oldenburg

## Alternativen zum Wachstumsdogma



*Dr. Nico Paech ist einer der führenden Wissenschaftler, der sich kritisch mit dem gegenwärtigen Wachstumsmodell beschäftigt und die Alternative einer Postwachstumsökonomie entwickelt hat.*

*Dieser Beitrag folgt mit einigen Kürzungen dem Vortrag vom 22. Mai 2014. Den ungekürzten Vortrag gibt es als Video unter [www.ringvorlesung-nachhaltigkeit.de](http://www.ringvorlesung-nachhaltigkeit.de).*

### Grenzen des Wachstums

Zu Beginn seiner Ausführungen stellte er – wegen der knappen Zeit – nur vier wichtige Grenzen des Wachstums vor und begann mit **1.** dem „**Peak Everything**“, einem Begriff, der vergegenwärtigt, dass wir vor einer historisch einmaligen Ressourcenverknappung stehen. Nicht nur Rohöl wird knapp, sondern vor allem Flächen, Metalle, Phosphor, Wasser oder auch so genannte „Seltene Erden“. Und auch die Versuche über regenerative Energien dieses Ressourcenverknappungsproblem in den Griff zu bekommen, sind schon jetzt gescheitert. Wenn man nämlich weniger Rohöl verbraucht, dafür aber sehr viele Flächen benötigt, die dann der Landwirtschaft fehlen, dann wird das Kind mit dem Bade ausgeschüttet.

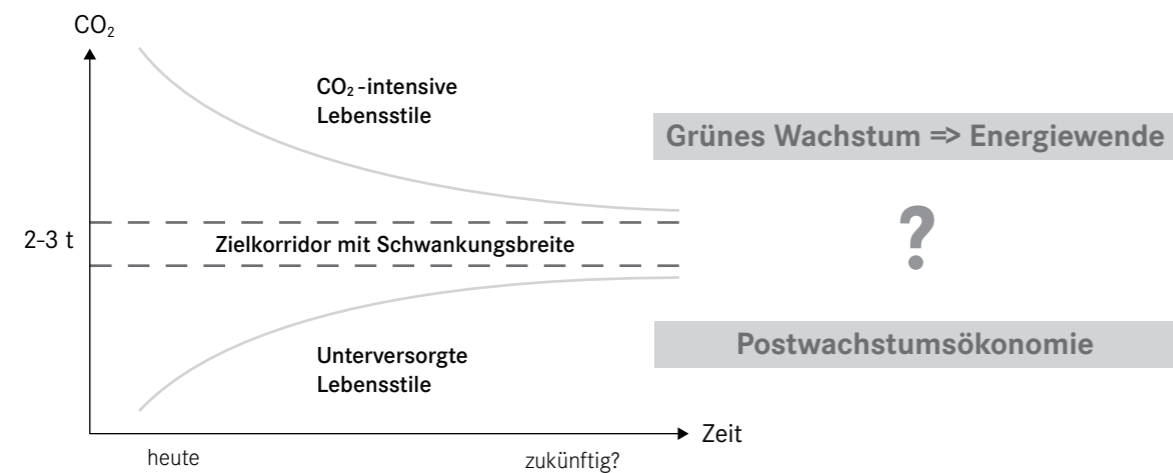
**2.** Die **ökologischen Grenzen** sind schon vor über 40 Jahren thematisiert worden, etwa vom „Club of Rome“, der mit dem

Beispiel des Klimaschutzes zeigte, warum diese Grenzen ernst zu nehmen sind. Paech betonte, dass alle bisherigen Versuche, das Bruttoinlandsprodukt einer modernen Industriegesellschaft gleichzeitig zu steigern und die ökologischen Wirkungen auf der Basis technischen Fortschritts zu verringern, nicht nur gescheitert sind. Sie haben in vielen Fällen zusätzliche ökologische Schäden generiert.

Das **3.** sind die **sozialen Wachstumsgrenzen**. Wir wissen inzwischen sehr genau, dass der Preis für Entwicklungs- oder für Schwellenländer durch das Wachstum der Industrieentwicklung häufig darin besteht, die Ärmsten der Armen zu berauben, ihnen jene Ressourcen wegzunehmen, die sie vormalig zur Verfügung hatten, um sich subsistent, also selbst zu versorgen. Diese Ressourcen werden jetzt dringend gebraucht, um sie auf den Weltmärkten als Exporterlöse zur Reinvestition für mehr industriellen Fortschritt und die Modernisierung ihrer Infrastruktur zu verwerten.

## Klimaschutz: Wie lassen sich 11 t CO<sub>2</sub> pro Kopf auf 2,7 t senken?

- Globalbudget: 750 Mrd. Tonnen CO<sub>2</sub> bis 2050
- 7 Mrd. Menschen => jährliche Pro-Kopf-Emissionen von rund 2,7 t CO<sub>2</sub>
- In Deutschland gilt die Nebenbedingung des Atomausstiegs.



Das Kernproblem zu Beginn des 21. Jahrhundert lautet:  
**Was darf sich ein einzelnes Individuum an materiellen Freiheiten nehmen, ohne sozial und ökologisch über seine Verhältnisse zu leben?**

niko.paech@uni-oldenburg.de | www.postwachstumssoekonomie.org | www.voee.de

Folie 1

Dann gibt es **4.** auch **psychische Wachstumsgrenzen.** Wir haben es in der Bundesrepublik Deutschland geschafft, innerhalb des Jahrzehnts von 2000 bis 2010 die Anzahl der Antidepressiva-Verschreibungen zu verdoppeln. Dazu kommen das burn-out-Phänomen und die vielen Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrome, die nicht nur an den Schulen, sondern auch an den Hochschulen – Tendenz steigend – wahrzunehmen sind.

Paech griff dann den **Klimaschutz als einen Aspekt der ökologischen Wachstumsgrenzen** heraus. Wir wissen, dass es gelungen ist, in der Europäischen Union einen historisch einmaligen klimapolitischen Konsens herbeizuführen, indem sich alle Regierungen einverstanden erklärt haben, das 2°-Klimaschutzziel zu beachten. Das bedeutet, dass wir dann bis 2050 – um mal einen Stichtag zu definieren – noch ein jährliches Budget von 2,7 Tonnen CO<sub>2</sub>-Emissionen pro Kopf hätten, das wir weltweit direkt oder indirekt verursachen dürften. Zurzeit liegen wir in der BRD bei 11 Tonnen.

Mit einem Trichter zeigte er dann das Verzahnen der Einhaltung ökologischer Grenzen und globaler Gerechtigkeit (Folie 1). Das bedeutet, dass die über ihre Verhältnisse lebenden Staaten

ihren CO<sub>2</sub>-Ausstoß drastisch verringern müssten, um diesen globalisierungsfähigen Zielkorridor zu erreichen. Den unterentwickelten Staaten müssten andererseits weitere CO<sub>2</sub>-Outputmengen zugestanden werden, weil dort beispielsweise kein Bildungs- und Gesundheitssystem besteht, das diesen Namen verdient, oder es dort keine Nahrungssicherheit gibt.

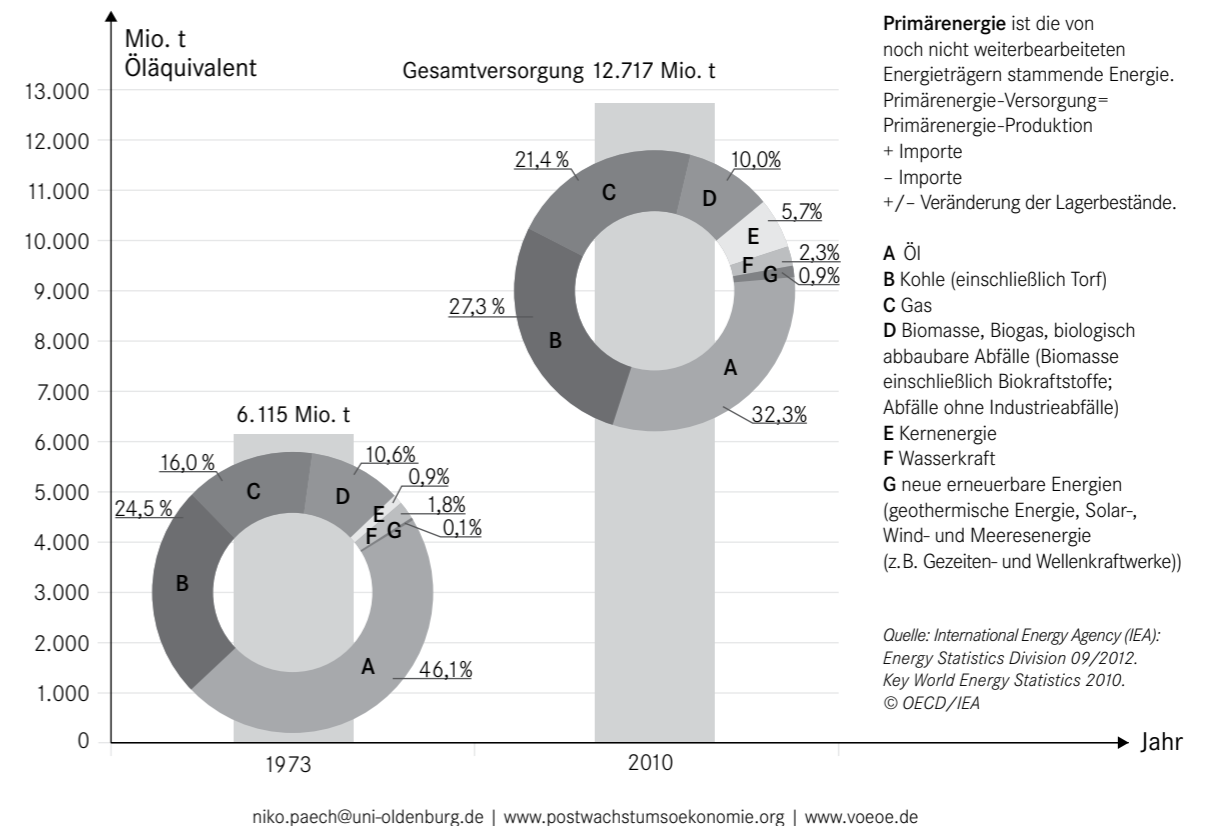
Dort lässt es sich schlecht argumentieren: „So, alle mal herhören, wir halten hier die Entwicklung an und machen jetzt die Postwachstumsökonomie“. Das ist nicht nur zynisch, das wäre eine Verletzung der Menschenrechte, um das klarzustellen. Aber die Kernfrage lautet eben: „Was darf sich ein einzelnes Individuum im 21. Jahrhundert noch leisten, ohne sozial oder ökonomisch über seine Verhältnisse zu leben?“ Es geht ja nicht nur um den Klimaschutz, wenn wir von Postwachstumsökonomie reden. Wir müssen auch über Wasser, Flächen, Abfälle, Metalle, und natürlich viele andere Dinge, wie Eingriffe in die Biodiversität reden. Hier bestehen nichtverhandelbare, ökologische Grenzen.

### Grünes Wachstum?

Hier gibt es jetzt Streit. Es wird gesagt, man könne so ein Ziel auf Basis „Grünes Wachstum“ erreichen, und die Energiewende sei der Kronzeuge dafür, nach dem Motto: Der Wohlstand bleibt erhalten und die CO<sub>2</sub>-Emissionen gehen runter. Dies ist aber die „Logik des grünen Wachstums“. Die verwendet zwei Tricks:

1. Effizienz, das heißt, wir müssen versuchen, die Primärenergieverbräuche, die wir für das Wohlstandsmodell brauchen, zu minimieren. Also ein 3-Liter-Auto ist um den Faktor 2 effizienter als ein 6-Liter-Auto. Dieses Prinzip kann auf alle Güter angewendet werden.
2. Der zweite Trick ist, dass man eine ökologisch verträgliche Energie verwendet. Das heißt, man versucht Null-Emissionssysteme zu schaffen auf Basis von Solarenergie, Windenergie, Bioenergie, Geothermie, Gezeitenenergie usw. Das Ergebnis ist der sogenannte Entkoppelungseffekt. Man versucht, das Bruttoinlandsprodukt, das ja ein Maßstab für den Güterreichtum einer Volkswirtschaft ist, gemessen in Euro, Dollar oder Rupien, zu entkoppeln

## Welt-Energiemix: Grenzen des technischen Wandels



Folie 2

von den ökologischen Verbräuchen, hier festgemacht an CO<sub>2</sub>.

Aus Zeitgründen sollen nur drei Probleme genannt werden, an denen der Versuch, ein „Grünes Wachstum“ zu erzeugen, systematisch scheitert: Eine maßlose Überschätzung der technischen Möglichkeiten, gerade in der Energiewende, ökologische Versteckspiele und der sogenannte Reboundeffekt.

### 1. Maßlose Überschätzung der technischen Möglichkeiten

In allen Sonntagsreden wird behauptet, die BRD habe es geschafft, durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz und andere Fördermaßnahmen, den Anteil der regenerativen Energieträger im Jahr 2013 auf 23,4 % zu steigern. Was dann meistens verschwiegen wird: Das ist die Bruttostromproduktion. Zudem wird dadurch der Eindruck erweckt, als würde die Welt der Energie und des Klimaschutzes nur an der Stromerzeugung hängen. Da muss dann schon gefragt werden: Beheizen wir unser Haus mit Strom? Fahren Schiffe oder Autos mit Strom oder fliegen Flugzeuge mit Strom? – Nein. – Wenn wir die Primärenergie näher anschauen, stellen wir fest: Es sind nur knapp 11 %.

Dazu kommt, dass alles, was wir in Europa Wohlstand nennen, zu einem wesentlichen Teil gar nicht mehr in Europa beheimatet ist, weil wir die schmutzige Produktion, das heißt die energieintensiven Bestandteile der Produktions- und Wertschöpfungskette, ausgelagert haben. **Nur der Weltenergiemix ist aber wichtig!** Und hier beträgt der Anteil der modernen, regenerativen Energie nur 0,9 %, die in einem Industriesystem von der Elektrizität her nutzbar wären. Tendenz nicht steigend, weil die Renaissance der Kohle dieses Problem nicht gerade lösbarer macht (Folie 2).

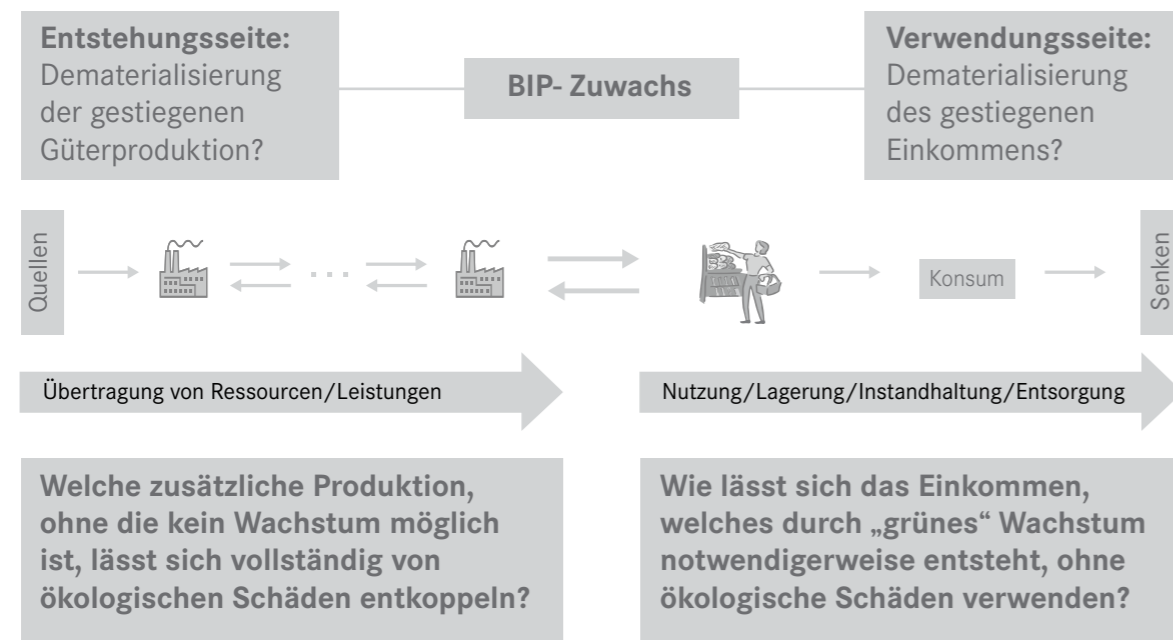
Ein weiteres ungelöstes Problem ist die Speicherbarkeit von Elektrizität, an dem wir seit Jahrzehnten forschen – ohne große Erfolge. Deshalb brauchen wir so viele backup-Kapazitäten in der Stromerzeugung. Selbst die Direktoren der internationalen Energieagentur haben sich jüngst in einem taz-Interview darüber erregt, wie es sein kann, dass die Bundesrepublik Deutschland sich als Klima-Musterschüler präsentiert und gleichzeitig rekordverdächtig viele neue, große Kohlekraftwerke baut.

Außerdem haben wir keine Lösung für viele Probleme, die besonders rasant voranschreiten. Als leicht verständliches

Beispiel zum Thema Klimaschutz: Ein einziger Flug nach New York erzeugt 4,2 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Person. Siehe dazu das Ziel für 2050 von 2,7 Tonnen pro Kopf und Jahr. Das wäre sozusagen die ökologische Grenze auf mikroökonomischer Ebene.

## Rebound-Effekte sind unter Wachstumsbedingungen unvermeidbar

Grünes Wachstum würde voraussetzen, Zunahmen des Bruttoinlandsproduktes (BIP) auf der Entstehungsseite UND der Verwendungsseite, von Umweltschäden zu entkoppeln. Aber das ist schon theoretisch unmöglich – wie soll es dann in der Praxis gelingen?



niko.paech@uni-oldenburg.de | www.postwachstumssoekonomie.org | www.voeoe.de

Folie 3

### 2. Das ökologische Versteckspiel, wie es Paech nennt.

Grünes Wachstum beruht auf ökologischer Effizienz und regenerativen Energien. Das bedeutet, dass wir die Verantwortung für die Einhaltung ökologischer Grenzen an die Produkte delegieren. Dazu ein Beispiel aus seinem persönlichen Umfeld. Dort wohnt ein alter Herr, der einen alten Opel Admiral hat mit 25 Liter Verbrauch. Er gilt also als Klimasünder. Dann gibt es Leute, die ein Auto mit 3 Liter Verbrauch haben, also Klimaschützer sind. Was machen wir aber, wenn sich nun herausstellt, dass der Opa sein Auto nur wenige Mal im Jahr fährt und der 3-Liter-Mensch jeden Tag 120 km von Oldenburg nach Osnabrück und zurück?

Damit soll ausgedrückt werden: Produkte führen ein Doppelleben. Produkte sind Botschaften. Wir schaffen uns solche Produkte an, die symbolisieren, dass wir auf der richtigen Seite stehen, dass wir Weltretter sind, dass wir zum Klimaschutz beitragen. Und tatsächlich wissen wir nicht, was sich hinter dieser Fassade verbirgt. Diese Rekonstruktion führt dazu, dass es so etwas wie nachhaltige Produkte per se gar nicht geben kann. Es nützt nichts, ein Passivhaus zu bewohnen und nur mit einer einzigen Flugreise nach New York praktisch

doppelt so viel zusätzliche CO<sub>2</sub>-Emission zu erzeugen, als die Differenz zwischen einem Passivhaus und einem nach der Energieeinsparverordnung (EnEV 2014) erstellten Gebäude.

Dieser symbolische Ablasshandel, der zu einer Nachhaltigkeitssimulation geführt hat, ist eines der Kernprobleme. Deswegen kann man nachhaltige Entwicklung nur auf Lebensstilbasis beschreiben. Das heißt, die individuelle Ökobilanz (oder bezogen auf Klimaschutz: CO<sub>2</sub>-Bilanz) gibt Aufschluss darüber, wo Klimaschutz stattfindet, und nicht die 3-Liter-Autos, die Passivhäuser oder die glänzenden PV-Module auf dem Dach.

### 3. Die systematische Unterschätzung von Rebound-Effekten

Dazu zeigt Folie 3 ein Wertschöpfungs-system, das unsere Wohlstandsmaschine ist. Wenn man jetzt diese Wohlstandsmaschine von der Produktions- und Verwendungsseite her mal so durchspielt und zeigt, was passiert, wenn in einer Volkswirtschaft das Bruttoinlandsprodukt steigt, dann gibt es zwei Effekte, die man sich gut merken kann.

**Erstens: Auf der Entstehungsseite** ist es nicht möglich, das Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu steigern, ohne gleichzeitig mehr Produktion, die Geldwert ist, zu generieren. Wir haben also immer eine produktive oder physische Entstehungsseite jedes Zuwachses des BIPs. Und nun muss man die Frage beantworten, wenn wir „Grünes Wachstum“ erzeugen wollen, mit welchen Produkten und Dienstleistungen das Wachstum steigen kann, ohne ökologische Spuren zu hinterlassen. Denn es gibt kein Grünes Wachstum sondern immer nur Zuwächse auf dem Sockel des bereits erreichten Wertschöpfungsniveaus. Klar kann argumentiert werden, das zusätzliche Passivhaus ist von den Wärmeenergie-verbräuchen besser als das EnEv-Haus, aber es ist ein zusätzliches Haus.

**Zweitens:** Es gibt einen weiteren Effekt von der Verwendungsseite her. Man kann nicht das BIP steigern, ohne dass das verfügbare Einkommen in der Volkswirtschaft zunimmt. Aber wie soll man denn diese Steigerungen ökologisch neutralisieren? Antwort: Geht nicht. Jeder Mensch gibt das aus dem Wachstum verdiente Geld für Essen, Trinken, Reisen usw. zusätzlich aus. Das soll keine Kritik sondern eine Bestandsaufnahme sein.

Fazit: Es gibt unvermeidliche materielle Reboundeffekte auf der Entstehungsseite und finanzielle auf der Verwendungsseite.

### Die Postwachstums-ökonomie

Die Postwachstumsökonomie ist eine ökologisch orientierte Teildisziplin der Wirtschaftswissenschaften, die gerade in Oldenburg entworfen wird. Sie kümmert sich um die Fragen im Spannungsfeld zwischen Wirtschaft, Wachstum und Nachhaltigkeit und beruht auf 3 basalen Forschungsinteressen.

**1. Was ist an der Wachstumskritik dran? Gibt es wissenschaftliche Befunde? Gibt es wissenschaftliche Begründungszusammenhänge, die uns jenseits der Romantik und Sonntagsredenrhetorik erkennen lassen, dass ein weiteres Wachstum des Bruttoinlandsprodukts keine Option sein kann? Eine dieser Wachstumskritiken wurde oben durchgespielt.**

**2. Was sind die Gründe dafür, dass wir es nicht schaffen, moderne Industrie- und Konsumgesellschaften ohne wirtschaftliches Wachstum zu stabilisieren?**

### 3. Wie sehen jetzt die Konturen einer Wirtschaft ohne Wachstum aus? Und wie fühlt es sich an? Wie leben wir in so einer Wirtschaft?

Diese Frage darf man nicht übersehen. Das ist übrigens die von OB Gönner auch erwähnte Tatsache, weshalb bisherige Wachstumdiskussionen folgenlos versiegt sind, weil die Ökonomen vergessen haben, den Menschen zu erklären, wie man leben muss, was man noch konsumieren und wie man mobil sein kann. Auch hier betonte Nico Paech, dass er nur kurze Ideen skizzieren kann.

Dabei spielt der Begriff der **Suffizienz** eine maßgebliche Rolle. Sie ist ein Begriff für Genügsamkeit. Unter Suffizienz verstehen wir in der Nachhaltigkeitsforschung, die Ansprüche an materielle Selbstverwirklichung zu reduzieren. Wenn es, wie Nico Paech ausgeführt hat, Grünes Wachstum nicht gibt, bleibt nur die Reduktion, und diese Verringerung kann man nicht delegieren. Und weil sie nicht delegierbar ist, ist sie lebensstil-relevant. Also müssen sich Lebensstile verändern. Also Verzicht? - Nein!



## Postwachstumsökonomie: De-Industrialisierung und Sesshaftigkeit



### Folie 4

Es geht darum, dass das, was ein Mensch braucht, um irgendwie glücklicher oder zufriedener durch Konsum zu werden, nicht nur Geld ist, sondern auch Zeit ist. Es gibt keine Möglichkeit, zu konsumieren oder an einem Konsumevent teilzunehmen, ohne dem Objekt oder dem Event Zeit zu opfern. Und weil das so ist, leben wir in einer Zeit des Konsum-Burn-Outs, oder der Konsumverstopfung. Wir haben nicht mehr die Zeit, die wir bräuchten, um das, was wir uns kaufen können, genussvoll auszuschöpfen.

Wenn wir nicht eigene, unwiederbringlich verbrauchte Zeit investieren in ein Glas Bier, in einen Urlaub, in ein Smartphone-Telefonat, in einen Vortrag oder in das Ausschauen eines neuen Jacketts, können wir diese Dinge überhaupt nicht erschließen. Wir können sie nicht wahrnehmen. Und wir können die Zeitknappheit, unter der wir Homo sapiens nun mal leben, nicht durch menschliches Multitasking außer Kraft setzen.

Die Neurobiologie weiß längst, dass Menschen maximal in der Lage sind, pro Zeiteinheit zwei Dinge gleichzeitig kognitiv oder mental zu verarbeiten. Wir sind also dazu gezwungen – das ist eine anthropologische Konstante – die Dinge sequentiell hintereinander abzufrühstücken. Deswe-

gen gibt es Zeitknappheit. Der Tag hat 24 Stunden, abzüglich Essen, Schlafen, Körperpflege, Hygiene, Arbeiten, Kinder erziehen. Dann bleiben noch 3-5 Stunden Konsumzeit übrig. Die kann man nicht vermehren. Wenn sie auf immer mehr Objekte verteilt wird und bekannt ist, dass man pro Objekt Zeit braucht, weil sonst der Nutzen – das Glück – nicht steigt, dann fängt der Konsum an, lästig zu werden. Dann dient der Konsum nur noch dem Status, also der sozialen Position. Damit verliert er seine Funktion, glücklich zu machen.

Jetzt zur **Angebotsseite** (Folie 4). Es gibt drei Ansatzpunkte, die miteinander untrennbar verzahnt sind. Die Subsistenz, die Regionalökonomie und ein nachhaltiges Wertschöpfungs-Ketten-Management, eine neue Produktionswirtschaft. Diese basieren, was jeder von uns kennt, auf den drei idealtypischen Versorgungssystemen, die wir auf dem Planeten Erde kennen. Mehr gibt es nicht.

Wir haben 1. **die langen, globalen Produktionsketten**. Die sind heute omnipräsent. Alles, was wir Wohlstand nennen, wird im Prinzip produziert auf Grundlage des räumlich entgrenzten Industrialismus und der Arbeitsteilung. An seinem Mikrophon, schätzt Nico Paech, sind wahrscheinlich 30 Firmen beteiligt gewesen, die weltweit verteilt lokalisiert sind. Alles, auch in der Nahrungsmittelindustrie, ist so, dass wir immer mehr Dinge über teilweise lange globale Versorgungsketten heranschaffen. Dieses Modell ist nicht mehr zu retten. Deswegen wurde heute über Wachstumsgrenzen gesprochen.

Eine 2. Möglichkeit der Versorgung ist die **Regionalökonomie**. Sie beruht immer noch auf unternehmerischer Kreativität. Das heißt auf Arbeitsteilung, auf Technisierung und Mechanisierung, aber nicht in dem Ausmaß, wie wir das in der globalen, modernen, automatisierten Industrie haben. Das heißt, wir haben hier eine andere Mischung aus Kapital und Arbeitskraft mit kürzeren Distanzen, geringerem Spezialisierungsgrad, mehr Arbeitskraft, mit Handwerk und vor allem regionalisierte Stoff- und Geldströme. Es ist ein dezentrales Versorgungssystem, das in keiner Weise eine Abschottung bedeutet. Eine Wirtschaft kleinräumiger zu machen

heißt überhaupt nicht, dass man deswegen weltfremd oder intolerant oder sonst wie abgeschottet wäre.

Und dann 3. **die reine lokale Versorgung**. Ohne Geld, ohne Industrie, ohne Unternehmen, ohne Märkte, ohne hohen Ausstattungsgrad an Technik, wo man also quasi auf Basis eigener Zeit, eigener Handarbeit versucht, Wertschöpfung zu betreiben.

Eine Postwachstumsökonomie, jetzt von der Angebotsseite her betrachtet, würde bedeuten, diese drei sich ergänzenden Versorgungssysteme neu auszubalancieren. Und zwar so, dass wir das irreparable, globale Versorgungsmodell, das heißt das Industriemodell, zurückbauen um wohl mindestens die Hälfte. Dafür aber die Regional- und die Lokalökonomie stärken.

Dazu ein Computerbeispiel. Wir importieren pro Jahr ungefähr 4 Millionen Notebooks aus Korea. Wenn hier jetzt ein Netzwerk entstünde, wo Unternehmen sich darauf spezialisieren, die Nutzungsdauer dieser Geräte zu verdoppeln, könnten wir die Produktion um die Hälfte reduzieren, ohne dass Verzicht geübt werden müsste im Hinblick auf die Verfügbarkeit der innovativen Funktionen eines solchen Gerätes. Das heißt, es geht nicht nur um ökologi-

schen Landbau, wenn wir von Regionalökonomie reden.

Und dann die **Subsistenz = Eigenarbeit**. Wenn wir einen solchen langfristigen Transformationspfad beschreiben, würden wir die 40-Stunden-Arbeitswoche nicht mehr aufrechterhalten können. Das würde bedeuten, wir müssten die dann noch verfügbare, geldwerte Erwerbsarbeitszeit gerecht verteilen, so dass jeder Mensch noch zum Beispiel 20 Stunden pro Woche im Lebenszeitdurchschnitt gegen Geld arbeitet. Und die freigesetzten 20 Stunden könnten man in diesem Subsistenzbereich arbeiten.

Abschließend:  
**Die Agenda 2050 von Nico Paech**

Er sieht keine Konsumentin sondern eine Prosumentin, die in Ulm lebt. Sie arbeitet nur noch 20 Stunden gegen Geld und ist hoch ausgebildet an der Uni oder der Hochschule. Sie bekommt für diese 20 Stunden ein Geld, das ausreicht, um suffizient – wie das geht, siehe weiter oben – zu konsumieren, nämlich weniger, so dass man die Zeit gewinnt, die man braucht, um sie noch genuss- und glückstiftend ausschöpfen zu können. Die freigestellten 20 Stunden braucht sie, um ihr verringertes Geldeinkommen durch Eigenarbeit oder Selbstversorgung zu ergänzen. Dies könnte 1. Zeitaufwand für das selbst instand-

gehaltene, geflickte Kleid oder der selbst reparierte oder upgegradete Computer sein. Das bedeutet 2. auch, dass Geld, Abfall, Produktion, Ressourcen, Wertschöpfungsketten regelrecht eingespart werden. Außerdem sollte sie handwerkliche oder künstlerische Kompetenz haben.

Und 3. braucht sie Vernetzung. Denn wenn sie als Prosument bestimmte Dinge selbst repariert, herstellt oder mit anderen gemeinschaftlich nutzt, kommt sie an eine zeitliche Grenze, weil 20 freigestellte Stunden nicht ausreichen, um alles selbst als Subsistenzleistung herzustellen. Die Leistungen, die sie dann auf diese Weise ergänzend zur regionalen und globalen Ökonomie erbringt und anbieten kann, ist eigene Pro-

duktion, z.B. Gemeinschaftsgärten oder bestimmte Reparaturleistungen. Dadurch wird sie vielleicht viele Erfolgserlebnisse haben.

Wer die Welt retten will, muss eine Reparaturrevolution anzetteln und Güter meiden, in denen eine vorprogrammierte Vergänglichkeit steckt. Auch die Gemeinschaftsnutzung von Gebrauchsgütern – gutes Beispiel: Autos – hilft, den Bestand und damit die Herstellung von Autos stark zu reduzieren. Dazu ist allerdings soziales Kapital und genügend Zeit die Voraussetzung.

Als letzte Prognose wagte Paech noch die Aussage, dass bei Umsetzung dieses Modells der Umsatz an Antidepressiva auf ein historisches Tief sinken würde.

Dr. Fred Luks, Leiter des Kompetenzzentrums für Nachhaltigkeit an der WU Wien

## Zwischen Wachstumsmanie und Wachstumsphobie. Eine Kritik der unkritischen Wachstumskritik.

*Dr. Fred Luks beschäftigt sich seit langem in Forschung, Lehre und in der Wirtschaft mit nachhaltiger Entwicklung. Zurzeit ist er Leiter des Kompetenzzentrums für Nachhaltigkeit an der Wirtschaftsuniversität Wien. Im September ist bei Metropolis sein Buch „Öko-Populismus – Warum einfache Lösungen, Unwissen und Meinungsterror unsere Zukunft bedrohen“ erschienen.*

*Der Beitrag folgt mit Kürzungen dem Vortrag vom 22. Mai 2014.*

In seinen Begrüßungsworten erinnerte sich Herr Dr. Luks zunächst an viele, auch streitige Diskussionen mit Helge Majer, der wichtig für seine Entwicklung als Fachmann für nachhaltige Diskurse war. Dafür gab es den ersten Beifall. Geprägt wurde er auch durch seine viereinhalb-jährige Tätigkeit als Nachhaltigkeitsmanager in einer systemrelevanten Bank, bei der er feststellte, dass die Nachhaltigkeitspraxis noch viel komplexer ist als die Theorie.

Zurzeit macht ja das Buch von Thomas Pyketti „Capital in the 21-First Century“ Furore. Es behandelt den zunehmenden Konflikt der gesellschaftlichen Verteilungsfrage, das er wieder thematisiert und auch in die Hörsäle gebracht hat. Das führt auch zur Hinterfragung der sogenannten Normalitäten (Gewohnheiten), weil wir feststellen, dass diese nicht mehr gelten können. Wir sind an einem Punkt angekommen, an dem wir ein unvernünftiges Wachstum der Wirtschaft erleben, weil die Kosten zusätzlichen Wachstums höher sind als der erzielte Nutzen. Höhere Material- und Energieverbräuche oder auch der damit verbundene Klimawandel zeigen die Grenzen der Expansion auf. Gleichzeitig stellen wir fest, dass sich Lebensqualität und Wirtschaftsleistung nicht mehr im Gleichschritt bewegen.

Nach Luks Meinung sind große Teile der Wachstumsparty vorbei nach einer historisch einmaligen Phase des Wachstums. Es gibt aber einen Teil der Wachstumsparty, der allerdings weitergehen sollte. Zu unserer Gesellschaft mit hohem Lebensstandard gehört auch die Opulenz, also eine gewisse Art der Verschwendung, die wir brauchen. Wir feiern den Karneval, die Weltmeisterschaften, die Olympischen Spiele usw. die auch von den Nachhaltigkeitsbewegten geschätzt werden; die allerdings immer noch eine kleine Minderheit sind. Die Majorität der Gegner und Indifferenten dagegen haben wir noch nicht erreicht. Diese abzuholen ist unsere Aufgabe. Das ist ja auch der Sinn unserer heutigen Veranstaltung.

### Wachstumsmanie und Wachstumsphobie

Luks sieht den Grundkonflikt in einer **Wachstumsmanie** auf der einen und einer **Wachstumsphobie** auf der anderen Seite. So ist es vollkommen unverständlich, was heutzutage von Politikern alles durch Wachstum gelöst werden soll. Da gibt es einen Ökonomie-Populismus wie die Aussage von Frau Merkel „ohne Wachstum ist alles nichts“. Das zeigt vielleicht ein bisschen Uninformiertheit oder ist möglicherweise auch ein Ausdruck



von Verzweiflung oder auch von Hoffnung, dass uns ein innovationsgetriebenes Wachstum von allen Ökonomie- und Ökologieproblemen befreien wird. Das ist eine totale Einschränkung von politischer Phantasie und Hauptursache der Wachstumsmanie. Es vermeidet, über Lösungen nachzudenken, die aus der Sackgasse herausführen. Dazu gibt es genügend empirische Studien, die bestätigen, dass dies so auf keinen Fall funktionieren kann. Unsere Vergangenheit zeigt ja auch ganz deutlich, wie wir mit der alten Denkweise scheitern werden.

Wenn man auf der Suche nach Wegen ist, die nicht mehr wachstumsabhängig sind, ist es allerdings genauso undifferenziert zu glauben, dass Wachstum immer schlecht ist. So wie wir von den Wachstumsbefürwortern selbstkritische Reflexion erwarten, so gilt das auch für die Wachstumskritiker.

Welche Kriterien werden von den Kritikern des Wachstums angelegt? Es wird kritisiert, dass es nicht nachhaltig ist.

## ÖKOLOGISCHE ENERGIE FÜR GENERATIONEN.

**FUG**  
 FERNWÄRME ULM

ERNEUERBARE ENERGIEN.  
**MIT ÜBER 60%  
 HABEN WIR DIE NASE VORN.**



CO<sub>2</sub>-neutrale Wärme- und Stromproduktion in Kraft-Wärme-Kopplung

Über 50% CO<sub>2</sub>-Einsparung gegenüber dem Einsatz von Ölheizungen

Aktuell 160 km Fernwärmeleitungen werden in den nächsten Jahren nochmals deutlich ausgebaut

[www.fernwaerme-ulm.de](http://www.fernwaerme-ulm.de)

## Zusammenfassung der Podiumsdiskussion bei der unW-Stadthausveranstaltung

Man sollte aber über den Tellerrand der Nachhaltigkeit hinausschauen. Vor allem für solche Leute, die Nachhaltigkeit nicht wichtig finden. Dabei stellt sich für Luks die Frage: Inwieweit sind die Kriterien der Wachstumskritik gründlich überlegt und mögliche Alternativen mit Freiheit vereinbar? **Menschliche Gesellschaften sind nicht das Ergebnis menschlichen Planens sondern menschlichen Handelns. Das sollten wir sehr ernst nehmen. Es ist ein Grundproblem der Nachhaltigkeitsdiskussion.**

Luks sieht auf beiden Seiten einen Populismus der einfachen Lösungen. Was ist Populismus? Ein Appell an Emotionen, wie Ängste, Sehnsüchte, der gesellschaftliche Wandel und Vorschläge für einfache Lösungen. Das funktionierte aber in der Realität nicht. Man hat den Eindruck, dass die herrschende Meinung der Politik und der Ökonomie ist, ihre Einstellungen zum Wachstum so zu lassen, wie sie sind. Das bedeutet eine massive Einschränkung politischer Phantasie. Und die Nachhaltigen vereinfachen ebenso, indem sie alles und dies möglichst sofort ändern wollen.

In der Literatur (Christian Felber) gibt es dazu den Vorschlag, den Kapitalismus abzuschaffen, um dafür dann in einer nachhaltigen Demokratie eine Gemeinwohlökonomie aufzubauen. Dieses Modell erwähnte Luks nur, weil Felber vor allem bei jungen Leuten großen Zulauf hat. In dieser Situation suchen die Leute radikale Lösungen, die zu solchen populistischen Ideen führen. Das wird auf keinen Fall funktionieren.

Nach Luks Meinung handelt es sich um eine Krise im dem Sinn, dass das Alte nicht sterben will und das Neue noch

nicht geboren ist. Es ist überhaupt keine Frage, dass unsere heutigen Probleme Veränderungen erzwingen werden. Entweder wir beteiligen uns möglichst demokratisch in einem Diskursprozess, um Veränderungen anzustoßen und umzusetzen oder wir machen es nicht. Wenn nicht, werden sich unsere sozio-ökonomischen Lebensbedingungen in einer Weise entwickeln, die wir nicht besonders toll finden werden. Und zwar nicht nur in Bangladesch sondern auch hier bei uns. Wenn Luks die Wahl hätte, würde er lieber die wählen, bei der er eine aktive Rolle spielen könnte.

### Was folgt daraus?

1. Es reicht nicht, wenn der Einzelne sein Verhalten ändert und glaubt, damit die Welt zu retten. Das soll nicht heißen, dass wir unsere persönlichen Verhaltensweisen nicht ändern sollten. Luks plädiert aber dafür, die Grenzen der individuellen Verhaltensänderungen anzuerkennen. Ganz entscheidend wird sein, dass wir uns daran beteiligen, die politischen Rahmenbedingungen zu ändern durch Mitdenken, Mitreden und Mithandeln.

2. Wir brauchen eine reduktive Moderne. Das bedeutet, wir müssen den Naturverbrauch nachhaltig reduzieren. Gleichzeitig ist es wichtig, in einem noch festzulegenden Prozess die Errungenschaften der Moderne zu erhalten.

3. Wie wir die Probleme angehen, ist auch rein sprachlich ganz wichtig. Luks schlägt deshalb vor, den Ausdruck Postwachstumsökonomie fallen zu lassen. Er ist noch sperriger als Nachhaltigkeit und enthält

das Wort Wachstum. Wir sollten deshalb einen neuen Begriff suchen.

4. Kritisch sein gegen einfache Lösungen und Nachhaltigkeit nicht als einen Zustand zu sehen, den man einmal erreicht hat, und dann ist es gut. Es ist ein dauernder Such- und Lernprozess. In dieser Welt arbeitsteiliger Wirtschaftsprozesse, unserem Geldsystem, bald 8 Milliarden Menschen und Anderem kommt es darauf an, beharrlich besser und nachhaltiger zu werden.

Er beendete seine Ausführung mit dem Satz: „Ich freue mich, dass Sie ein Teil dieses Prozesses sind“.

Zunächst diskutierten die beiden Referenten unter Moderation von Prof. Dr. Marian Kazda und anschließend zusammen mit dem Auditorium. Beide Teile werden getrennt dargestellt mit der Maßgabe, nur zusätzliche, in den Vorträgen noch nicht behandelte Themen zu dokumentieren.

### 1. Diskussion der Referenten

Es ging zunächst um die Aussage von Nico Paech (NP), dass regenerative Energien definitiv kein ökologisches Problem lösen, weil sie nur einen kleinen Teil des gesamten Energiebedarfes decken. Dem entgegnete Fred Luks (FL), dass er darauf besteht, dass die Energie aus erneuerbaren Quellen erheblich andere Ökoadauswirkungen hat, als die aus dem Boden geholte. Marian Kazda (MK) verwies dann darauf, dass es letzten Endes zu viel ist, was wir verbrauchen. Wie soll aber die Wirtschaft funktionieren, wenn wir darauf aus sind, weniger zu verbrauchen? Dazu zitierte NP Ernst Ulrich von Weizäcker mit der Aussage, dass die Preise die ökologische Wahrheit sagen müssten, was heißt unter Einrechnung der ökologischen und sozialen Kosten. Außerdem sollte der Versuch gemacht werden, unnötige Dinge nicht mehr zu subventionieren. Wir haben ein System, das die falschen Dinge fördert.



MK: Hat die Politik die Phantasie verloren, wie vorher gesagt wurde, ohne neue Ideen?

FL meinte, das sei das Problem der Angst der Politiker vor der Reaktion des Volkes. Man müsse aber angesichts des immer größeren Zulaufs zu wachstumskritischen Themen und dem Bewusstsein, dass es so nicht weitergeht, den Menschen die Wahrheit zumuten. Zum Beispiel: „Liebe Leute, ihr könnt euch anstrengen so viel ihr wollt, aber die Gleichung 'mehr Einkommen = mehr Glück' funktioniert so nicht mehr“.

NP: Man muss sich klar machen, dass moderne Politik nicht mehr funktioniert mit einer Wirtschaft ohne Wachstum. In einer Konsumdemokratie können nur diejenigen Politiker gewinnen, die den Menschen noch mehr materielle Freiheiten versprechen. Das bedeutet, dass die Politik erst nach einem deutlichen kulturellen Wandel handeln kann. Die Politik hat Angst vor der Angst vor dem Weniger. Wenn wir der Politik nicht durch vorge-

lebte Beispiele und durch dezentrale Projekte mit postwachstumstauglichen Lebensformen Alternativen aufzeigen, ist sie handlungsunfähig. Das Schöne daran ist, dass gesellschaftlicher Wandel immer nur funktioniert hat – wenn es ein prägnanter Wandel war – sofern er in den Nischen, in den Szenen der Avantgardisten, bei den Vorreitern schon mal abgebildet wurde durch soziale Praktiken und sich in der Gunst der Stunde dann verbreiten konnte. Und die Gunst der Stunde, das klingt vielleicht zynisch, könnte der nächste Finanzcrash oder die nächste Energiekrise sein.

FL: Ich kann und will nicht glauben, dass dies mit dem politischen System so desaströs aussieht. Dazu will ich nochmals Willy Brandt zitieren. Er hat nicht nur die Umweltpolitik eingeführt und Genscher zum ersten Umweltminister eingesetzt, sondern eine andere Ostpolitik gemacht, zu der er sich damals unglaubliche Drohungen anhören musste und die er trotzdem durchgezogen hat. Ich glaube, die Welt, in der wir heute leben,





sieht auch deshalb so aus, weil es Politiker gab, die das machten, von dem sie voll überzeugt waren, und nicht gewartet haben, bis die breite Stimmung dafür war.

Bei der Vorstellung, der Crash möge uns dem Guten näher bringen, glaube ich nicht, dass die Guten siegen werden, wenn es richtig schief geht. Ich möchte, dass wir mit solchen Diskussionen dazu beitragen, dass es nicht schief geht und dass der demokratische Diskurs zu Verbesserungen führt. Aber nicht apokalyptische Szenarien.

## 2. Diskussion mit dem Auditorium

**Beitrag 1.** Herr Paech, ich kann mich für Ihr Modell emotional begeistern. Wenn ich aber darüber nachdenke, fehlt mir die Mitnahme der Gesellschaft, dorthin zu kommen. Es kommt mir vor, als ob ich bei einem Theater im 2. Akt einsteige. Hier hat Herr Luks mir ein paar Sachen eröffnet, die ich gut finde. Von Ihnen hätte ich gerne von vorne etwas mehr gewusst.

**Beitrag 2.** Herr Paech, wo genau ist der Unterschied, wenn ich autonome Gruppen bilde, die sich mit regionaler Wirtschaft befassen. Ist es nicht toll, wenn es ein Land wie unseres schafft, in der Welt eine Autonomie schafft, mit regenerativer Energie zu arbeiten? Muss es nicht das Ziel sein, dieses Denken in der Welt zu verbreiten, um von 0,9 auf 30 % zu kommen?

**Beitrag 3.** Wie kann man denn die Politik mitnehmen? Ich beobachte nicht nur einen Phantasieverlust, sondern auch einen Realitäts- und Demutsverlust. Z. B.: Obwohl es der Politik nicht entgangen sein kann, dass die Mehrheit des Volkes keine Gen-

technik will, hat sie weitgehend im Sinn der Lobby entschieden. Das würde mich mal interessieren, wie man in solchem Werteverfall die Politik dazu bewegen kann, mit dem Bürger mitzugehen.

NP zur Frage 1: Ich könnte jetzt nichts anders machen als meinen Vortrag zu wiederholen. Es geht darum, dass man einen anderen Begriff von Moderne, Freiheit und Technologie hat. Sie sagten noch, Ihnen fehle die Basis, die Menschen mitzunehmen. Da sind FL und ich überhaupt nicht einer Meinung. Nein, gesellschaftlicher Wandel, der auf die Massen schießt, ist schon gescheitert. Das, was

ich heute anbieten muss, um die Massen zu gewinnen, was heute mainstream-tauglich ist, kann nur ins Desaster führen.

NP zur 2. Frage: Sie glauben wirklich noch, dass man, wenn wir unsere Technologien weltweit verbreiten, damit unsere Probleme lösen könnte. Nochmal: Nach meiner Meinung hat die deutsche Energiewende bis jetzt keine Antwort für das Problem der fossilen Energien in der Landwirtschaft, im motorisierten Individualverkehr, im Güter-, Schiffs- und Flugverkehr usw. Oder können Sie mir sagen, wie wir Gigaliner mit Strom fahren können?



FL: Zu glauben, dass wir die Welt beglücken müssen, halte ich für eine ganz unplausible Vorstellung. Es gibt auch in Indien oder China schlaue Leute. Für den Klimaschutz brauchen wir nicht das 250. Papier, sondern gelebte Praxis. Das Einzige was glaubwürdig ist.

NP: Zur Frage 3, der Frage nach der Politik. Es helfen letztendlich nur praktische Erfahrungen und Alternativen als gelebte Schablone, als Träger von Erfahrungswissen. Und es zählt auch Druck, also politischer Druck, ohne Gewalt, um der Politik zu signalisieren, dass es so nicht weiter geht.

Noch zu anderen Fragen: Ein 1. Schritt müsste sein, die Wirtschaftsförderung einer Kommune oder Region dahingehend zu verändern, dass die Menschen resilienter gemacht werden, also unabhängiger von weiterem Wachstum. Ein weiterer Schritt wäre, ein Boden-Moratorium zu beschließen. Weiter, mit Unternehmen ins Gespräch zu kommen zum Entstehen postwachstumstauglicher Betriebe.

Nicht die Gesellschaft oder Ökonomie wird kleiner, insbesondere der Staat wird weiterhin ein wichtiger Player bleiben. Natürlich gibt es Interessen auf Seiten der Kapitalverwerter. Aber die Basis der

Macht, die ausgeübt wird, ist die Konsumabhängigkeit. Auch deshalb setze ich mich für resiliente und postwachstumstaugliche Lebensstile ein.

FL: Als Schlusswort noch zwei persönliche Erlebnisse:

1. Ich bin noch mit dem Bewusstsein aufgewachsen, dass es noch zwei deutsche Staaten geben wird, wenn ich ins Grab gehe.

2. Im Herbst 1961 haben ein paar Jungs in London bei einer Plattenfirma vorgespielt, deren Chef meinte, dass Gitarrenmusik keine Zukunft habe. Das waren die Beatles!



## Wandel-Wege aus dem Desaster

Die Weltwirtschaft steckt fest im Irrglauben der Wachstumsideologie – und auch die Alpen spüren den Druck des „immer mehr“. Auswege aus diesem Dilemma wurden im Alpinen Museum auf der Praterinsel in München gesucht.



Am 15. Mai 2014 und damit zeitnah zu der unW-Stadthausveranstaltung fand in der Zentrale des Deutschen Alpenvereins (DAV) unter der Moderation des Bayerischen Rundfunks eine äußerst interessante Podiumsdiskussion statt. Das Thema: **„Wandel-Wege aus dem Desaster“**. Die Weltwirtschaft steckt fest im Irrglauben der Wachstumsideologie – und auch die Alpen spüren den Druck des „immer mehr“.

Prof. Dr. Nico Paech, auch bei unserer Stadthausveranstaltung Referent (siehe Seiten 5-12), gab dort ein Impulsreferat. Mit auf dem Podium vertreten waren die Vorsitzenden oder Stellvertreter des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, des BUND, des Deutschen Naturschutzrings und der CIPRA (Internationale Alpenschutzkommission).

Interessant für unsere Leser selbst wie auch für den unW ist, dass und wie sich die genannten Organisationen mit mehreren Millionen Mitgliedern für Nachhaltigkeit im Tourismus einsetzen. Deshalb haben wir uns entschlossen, den Bericht über diese Veranstaltung im Magazin des Deutschen Alpenvereins „Panorama“, Heft 4/2014, ungekürzt zu übernehmen und danken dem DAV für die freundliche Genehmigung.

„Der Wandel zur Post-Wachstums-Gesellschaft wird kommen – by design or by desaster“ – diese Prophezeiung des Volkswirtschaftsprofessors Dr. Niko Paech war quasi das Fazit einer Podiumsdiskussion auf der Praterinsel, Rahmenprogramm zur Ausstellung „Alpen unter Druck“. Und obwohl nur mehr oder weniger „grüne“ Diskutanten auf dem Podium saßen, entspann sich um diese These eine vitale Debatte.

Man mag das Ende der Wachstumsideologie, auf der unsere Weltordnung ruht, als Bedrohung empfinden. Andererseits glauben ja (laut Kenneth Boulding) nur Idioten und Ökonomen, dass in einem begrenzten System wie der Erde unbegrenztes Wachstum möglich sei. Und so zeichnete Paech den gezielten Ausstieg als Chance, der „Konsumverstopfung“ zu entgehen, wieder Zeit fürs Glück zu bekommen. Und die fünf Wirkungskanäle trocken zu legen, über die die Wachstumswirtschaft die Menschheit bedrohe: Die Rohstoff-Ressourcen werden in absehbarer Zeit erschöpft sein; die globale Wachstumsabhängigkeit werde zu weiteren Finanzkrisen führen; psychische Krankheiten wie Burn Out und Depression seien Folgen des „immer mehr“-Drucks; statt Verteilungsgerechtigkeit erzeuge die Konkurrenzwirtschaft immer mehr Ausbeutung; und auch das Nachhaltigkeitsversprechen des „grünen Wachstums“ sei unrettbar gescheitert.

Wo also sollten die Visionen liegen für die Diskutanten? Für Prof. Dr. Hubert Weiger, Vorsitzender des BUND; Prof. Dr. Hartmut Vogtmann, Präsident des Deutschen Naturschutzrings; Erwin Rothgang, Präsident der CIPRA Deutschland; Robert Renzler, OeAV-Generalsekretär, und Ludwig

Wucherpfennig, Vizepräsident des DAV. Wo läge wohl die „Zukunft der Alpen“, unter Perspektiven wie Tourismus, Energiewende und Lebensraum?

Paechs Antwort darauf: Krisenstabil werde eine Gesellschaft durch zwei wesentliche Leitlinien: Suffizienz, das Senken der eigenen Ansprüche auf ein „menschliches Maß“; und Subsistenz, die Versorgung aus eigener Kraft. Statt immer mehr zu kaufen und zu verbrauchen, solle man Dinge selber produzieren, in der Gemeinschaft teilen und durch Reparatur länger nutzen. „Lebensstilpioniere“ und „Suffizienzrebellen“ seien gefragt, die diese neuen Konzepte vorlebten und verbreiteten.

Eine Vision, die den Podiumsgästen wie den Besuchern im voll besetzten Festsaal offensichtlich sympathisch war. Doch ob wirklich ein paar Vorreiter genug kritische Masse erzeugen können, eine ganze Gesellschaft aufs gesunde Gleis zu hieven, dazu gingen die Meinungen auseinander. Ohne schärfere politische Vorgaben und Umweltgesetze gehe es nicht, sagten die einen, mehr direkte Demokratie und Volksabstimmungen mahnte Weiger an, „wir werden die Politik nicht dazu bringen, uns zu einem Verhalten zu zwingen, das wir nicht aus eigener Überzeugung tun würden“, hielt Paech dagegen. Dass es um die Akzeptanz gar nicht so schlecht stehe, belegten Publikumsfragen, eingestreut vom Moderator Dr. Georg Bayerle. So bejahten rund 90% der Besucher die Frage, wer aktiv Strom spare; ökologische Nahrungsmittel nutzten rund 60%, und gut die Hälfte konnte sich mit dem Vorschlag einer Naturschutzreferentin und Tourenleiterin aus dem Publikum anfreunden, zumindest mal zwei Bergtouren in diesem Sommer mit Bus und Bahn zu machen.



Ein Problem für den Alpenverein: Er ist selbst Gefangener und Mitverursacher des Dilemmas. So merkte Robert Renzler an, dass der ursprünglich geförderte Tourismus, der der bettelarmen Alpenbevölkerung zum Überleben verholfen habe, wie etwa im Ötztal durch Pfarrer Franz Senn, nun zur Industrie entartet sei, die das soziale Gefüge der Alpendörfer bedrohe. Und natürlich trägt ein Millionenverein wie der DAV zum Bereisungsdruck bei. Andererseits, so stellte Renzler klar: „Wir werben nicht aktiv für mehr Alpenbesucher, wir sind nur ihre Anlaufstelle. Und nur an Mitglieder können wir gezielt Botschaften zu naturverträglichem Verhalten senden.“ Beispiele dafür fand Ludwig Wucherpfennig in Modellkonzepten wie „Klettern und Naturschutz“ oder „Skibergsteigen umweltfreundlich“ – und für die Zukunft in den neuen Projektstellen „Alpine Raumordnung“ und „Klima und Mobilität“. Ob allerdings Erwin Rothgangs Aussage, „die Auto-Zufahrt in die Alpentäler sollte stellenweise limitiert werden“, mehrheitsfähig ist, steht zu bezweifeln. Paechs Postulat „Wo ich nicht ohne Auto hinkomme, habe ich nichts verloren“ ist eben doch eine Vision. Andererseits sieht man in der Schweiz, dass ein gut ausgebautes Bus- und Bahnnetz auch angenommen wird.

Ein weiteres Dilemma auf der Suche nach Visionen: Für die strukturschwachen Alpentäler sind Einnahmequellen wie beschneite Skigebiete oder das Pumpspeicherwerk am Jochberg notwendig – auch wenn regenerative Energien und die dafür nötigen Netze und Speicher nur dritte Priorität haben nach Energiesparen und -effizienz. Rothgangs Hoffnung, gerade die Alpenbewohner könnten Vorbilder der Subsistenz-Ideen werden, wird womöglich

wirklich nur Vision bleiben. Realistischer klingt Hubert Weigers Prognose: „Wir werden die Konsequenzen des zerstörerischen Wirtschaftens tragen müssen – aber von der Überflusgesellschaft auf normale Maß zurückzukommen, ist kein Verzicht.“ Die Traube begeisterter junger Menschen, die beim Abend-Ausklang im Alpinen Museum den Visions-Professor umlagerte, deutet jedenfalls darauf hin, dass die Botschaft zumindest in der nächsten Generation angekommen ist. Sie wird ausbaden müssen, was die heutigen Eliten sich leisten.

Von Andi Dick

## unw-Projekt „Ulmer Netzwerk gesellschaftliche Verantwortung im Mittelstand“

Seit März 2012 läuft das unw-Projekt in Zusammenarbeit mit der Uni Ulm (Prof. Martin Müller) und dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA). Das Projekt wird vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert. Ziel ist die Umsetzung der internationalen Norm für gesellschaftliche Verantwortung ISO 26000 mit sechs Ulmer kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU). Die Unternehmen Bantleon, Braun Steine, Oscorna, Gebrüder Otto, Tries und Uzin Utz sind gemeinsam auf dem Weg, die ISO 26000 anzuwenden.

### Phasen des Projekts

Über die Hintergründe des Projekts und der ISO 26000 wurde in den letzten beiden Ausgaben der unw-Nachrichten berichtet. Nach der Standortbestimmung der einzelnen Unternehmen bezüglich den Empfehlungen des ISO-Leitfadens wurden neben den gemeinsamen Netzwerkthemen in den einzelnen Unternehmen die Themen weiter entwickelt, für die sich im Rahmen der Analyse Handlungsbedarf abgezeichnet hatte.

### Schwerpunkte

Im Zeitraum Herbst 2013 bis Sommer 2014 lagen die Schwerpunkte des Projekts auf der Behandlung und Umsetzung einzelner Themen der ISO 26000 mit zwei Netzwerkworkshops und firmenspezifischen Workshops mit eigenen Schwerpunkten. Je nach Bedarf der einzelnen Teilnehmer wurde eine maßgeschneiderte Herangehensweise erforderlich, da die Unternehmen bezüglich der Kernthemen und Handlungsfelder der Norm sehr unterschiedlich aufgestellt waren und daraus unterschiedliche Strategien abgeleitet werden mussten, wie die Analysephase gezeigt hat.

### Gemeinsame Themen in den Netzwerkworkshops

Durch Mehrheitsentscheide wurden die Themen für die gemeinsamen Netzwerkworkshops festgelegt, an denen alle Firmen gemeinsam teilnahmen. Für den **Herbstworkshop 2013** konnten wir Herrn Reinhard Peichl von Iveco gewinnen, der auch als Dozent für CSR an der Hochschule Nürtingen-Geislingen lehrt. Er referierte über die Richtlinien der Global Reporting Initiative (GRI) für die Erstellung von Nachhaltigkeitsberichten. Interessant war in diesem Zusammenhang die inzwischen eingeführte Berichtspflicht über nichtfinanzielle Themen für Unternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitern oder 40 Mio. Euro Umsatz. Im Spannungsfeld zwischen freiwilligen CSR-Maßnahmen von Unternehmen sowie dem Bestreben, die Öffentlichkeit über diese Aktivitäten zu unterrichten, erscheinen die verfügbaren Berichtsstandards als sinnvolles Hilfsmittel insbesondere für „Einsteiger“ in die Nachhaltigkeitsberichterstattung. Im Vortrag konnte aufgezeigt werden, dass die überarbeiteten G4-Leitlinien der GRI mehr Interpretationsspielräume für das berichtende Unternehmen ermöglichen und die Konzentration auf die für das Unternehmen „wesentlichen“ Themen einfordern. Dies zeigte sich auch als interessanter Ansatz für nicht berichtspflichtige KMU, die sich dem Thema Nachhaltigkeitsbericht nähern möchten, um der zunehmenden Bedeutung gesellschaftlicher Verantwortung von Unternehmen gerecht zu werden. Als weiterhin hilfreich zeigt sich die Vorgabe von Nachhaltigkeitsindikatoren, anhand derer das Unternehmen seine Nachhaltigkeitsstrategie und das Erreichen der gesetzten Nachhaltigkeits-

ziele darstellen kann. Dabei haben sich die GRI-Leitlinien als Quasi-Standard mit der größten Verbreitung etabliert. Mit UZIN ist ein Unternehmen aus dem Teilnehmerkreis dabei, für das Jahr 2014 einen Nachhaltigkeitsbericht zu erstellen.

Im **Frühjahrsworkshop 2014** wurde mit „Markterfolg durch Nachhaltigkeit“ ein breiter aufgestelltes Thema gewählt. Hier ging es darum, im gemeinsamen Diskurs die unterschiedlichen Herangehensweisen der Unternehmen an das Thema nachhaltige Entwicklung auszuloten und im Austausch jeweils Anregungen für das eigene Unternehmen mitzunehmen. Die Grundfrage war, in welchen Formen die Differenzierung eines Unternehmens in Hinblick auf nachhaltige Entwicklung möglich ist und welcher Zusammenhang mit dem Unternehmenserfolg dabei erkennbar ist. Deutlich wurde, dass alle teilnehmenden Unternehmen für sich beanspruchen, nachhaltige Entwicklung als wesentlichen Bestandteil der Unternehmensstrategie anzusehen. Die unternehmerischen (nachhaltigen) Ziele werden aber mit sehr unterschiedlichen Ansätzen verfolgt. Mit der Teilnahme am Projekt unterstreichen die Unternehmen diesen Anspruch und das Streben nach einer Weiterentwicklung auf diesem Weg. Der gemeinsame Nenner war, dass eine wesentliche Definition der Nachhaltigkeitsleistung eines Unternehmens über die angebotenen Produkte erfolgt, die sowohl in der Produktion als auch in der Anwendung nachhaltigen Kriterien gerecht werden müssen. Die Frage, wie dies dann letztendlich am Markt kommuniziert wird, wurde jedoch bereits wesentlich kontroverser diskutiert, wobei sich zeigte, dass sich auch hier wieder ein gemeinsamer Nenner finden ließ: Die Hervorhebung der überdurchschnittlichen Qualität der



Produkte in der Anwendung beim Kunden wurde sowohl als wichtiges Nachhaltigkeitskriterium hervorgehoben als auch als wesentlich für den Markterfolg gesehen. Die offensive Kommunikation des Themas Nachhaltigkeit wurde dabei als (noch) zweitrangig betrachtet, da beim Kunden in der Regel das Qualitätsmerkmal steht. Nichtsdestotrotz werden alle Teilnehmer auch das Thema Nachhaltigkeit im Unternehmen konsequent weiterverfolgen und in die Unternehmenskommunikation integrieren.

### Firmenspezifische Aktivitäten

Bei den firmenspezifischen Aktivitäten wurden die in der Anfangsphase aufgegriffenen Kernthemen und Handlungsfelder aus der ISO 26000 weiter konkretisiert. Im Bereich der öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten organisierten wir einen unternehmensinternen Workshop für Studenten der FH Nürtingen-Geislingen zum Thema ISO 26000, in dem die Studenten Einblicke in die praktische Umsetzung des Leitfadens in einem KMU gewinnen konnten.

In einem Fall zeigte sich im Lauf der Auseinandersetzung mit dem Thema CSR, dass die Einbeziehung der Mitarbeiter auf breiter Basis ein Gewinn für den Prozess

der Umsetzung ist. In einer Mitarbeiterbefragung und zwei Workshops zu den Themen „Qualität der Arbeit“ und „betrieblicher Umweltschutz“ konnten essenzielle Erkenntnisse für die Weiterentwicklung des Unternehmens gewonnen werden. Daraus wurden Maßnahmen abgeleitet, die nun in zwei Arbeitsgruppen umgesetzt werden.

Sowohl in der Norm ISO 26000 als auch in den GRI-Leitlinien spielt die Beteiligung von Stakeholdern eine wesentliche Rolle. Wie stehen Anspruchsgruppen wie Mitarbeiter, Kunden, NGOs, Lieferanten oder Kapitalgeber zu den unternehmensspezifischen Nachhaltigkeitsthemen? Im Rahmen des Projekts wird ein Stakeholderdialog durchgeführt, mit dem die Wesentlichkeit der Handlungsfelder sowohl aus Sicht des Unternehmens als auch aus Sicht der Stakeholder durchleuchtet wird. Die Ergebnisse werden in Form einer Wesentlichkeitsanalyse sowohl in den Nachhaltigkeitsbericht als auch in die Weiterentwicklung der Nachhaltigkeitsstrategie einfließen.

Eine andere Form des Stakeholderdialogs wurde mit der Tagung „Nachhaltig erfolgreich – neue Chancen im Textilmarkt“ gewählt. Im April 2014 kamen in der Evangelischen Akademie Bad Boll für zwei Tage Experten und Expertinnen aus der Textilbranche zusammen und haben sich über

die Möglichkeiten und Chancen eines öko-sozialen Produktlebenszyklus von Baumwolltextilien ausgetauscht. Durch die rege Beteiligung der Teilnehmer war dies eine sehr anregende und motivierende Veranstaltung, um die offensichtlichen Probleme in den textilen Wertschöpfungsketten pro-aktiv anzugehen und zu lösen.

### Weitere Aktivitäten

Im Rahmen des Projekts wurde auch angeregt, an Wettbewerben zu Nachhaltigkeitsthemen teilzunehmen. Dies zeigte sich in jedem Fall einer Teilnahme als Erkenntnisgewinn für die teilnehmenden Unternehmen, da durch das Ausfüllen der Bewerbungsunterlagen die eigenen Aktivitäten reflektiert werden und eine Standortbestimmung im Vergleich zu anderen Unternehmen möglich wird.

Besonders erfolgreich war dabei die teilnehmende Firma Tries, die beim CSR-Preis der Bundesregierung 2014 zu den fünf besten Unternehmen mit 50-499 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gehörte.

## Kleinere Projekte werden bei der Projektförderung bevorzugt

**Gemeinnützige Forschungseinrichtungen, Verbände, Vereine und kommunale Einrichtungen aufgepasst! Wer in Ulm und Neu-Ulm an interessanten Projekten aus den Bereichen „Erneuerbare Energien und Energieeffizienz“ arbeitet, kann künftig auch auf finanzielle Unterstützung hoffen. Alle Fragen rund um die Projektförderung, die vom unw verantwortet und geleitet wird, beantwortet seit Juni dieses Jahres Magdalena Ulmer. Ein Gespräch.**



**1) Frau Ulmer, der Ulmer Initiativkreis nachhaltige Wirtschaftsentwicklung steuert seit einem halben Jahr die Zuschussanträge für innovative Projekte, die sich mit den Themen Erneuerbare Energien und Energieeffizienz auseinandersetzen. Wie kam es zu dieser Aufgabe?**  
Ende 2013 beschloss das Kuratorium der „Solarstiftung Ulm/Neu-Ulm“, einen Teil des Stiftungskapitals über die nächsten fünf Jahre zur Förderung von Projekten im Bereich Erneuerbarer Energien und Energieeffizienz einzusetzen. Als Projektträger für die Ausschreibung und Auswahl von geeigneten Projekten wurden wir beauftragt.

**2) Wie sieht die Förderung denn genau aus?**  
Wir fördern bis zu 80.000 € für Personal- und Reisekosten sowie Sachmittel pro Projekt über eine maximale Laufzeit von zwei Jahren. Bevorzugt werden kleinere Projekte, die einen geringeren Mittelbedarf haben. Antragsberechtigt sind gemeinnützige Forschungseinrichtungen, Verbände, Vereine und kommunale Einrichtungen (außer die Städte Ulm und Neu-Ulm sowie die SWU; diese dürfen jedoch, genauso wie Unternehmen, als Kooperationspartner auftreten). Ausgeschlossen ist die Förderung von Betrieben gewerblicher Art sowie von Einzelpersonen.

**3) Wie läuft die Projektauswahl ab?**  
Um den Aufwand möglichst gering zu halten, haben wir uns für ein zweistufiges Auswahlverfahren entschieden. Zunächst ist eine formlose Projektskizze, also eine Beschreibung des Vorhabens einschließlich der Projektkosten, der Förderhöhe sowie der angestrebten Kooperationen, einzureichen. Diese wird dann bewertet und nach einer positiven Rückmeldung

ist für die zweite Stufe ein kompletter, förmlicher Antrag zu stellen.

**4) Wie muss so ein Antrag aussehen?**  
Hierfür geben wir die folgende Form vor. A: Die Beschreibung von Ziel, Originalität und Exzellenz des Vorhabens. B: Stand der Wissenschaft und Technik sowie von Vorarbeiten. C: Beschreibung der Methodologie und des Arbeitsplans. D: Nutzen, Verwertbarkeit und Fortführung der Ergebnisse unter besonderer Berücksichtigung der Städte Ulm/Neu-Ulm. E: Vorstellung des Antragstellers und seiner Partner sowie der besonderen Eignung für das vorgeschlagene Projekt. F: Zusammenarbeit mit Dritten. G: Kostenplan und H: Finanzierungsplan. Die Unterlagen sollte man mir als PDF-Dokument mailen. Die bewilligten Projektideen werden dann natürlich auch im Internet veröffentlicht.

**5) Welche Projekte haben für Sie die größte Chance auf finanzielle Unterstützung?**  
Wir fördern originelle Vorhaben in Ulm und Neu-Ulm, die einen klaren Umsetzungsbezug haben, und zwar aus den Bereichen „Verwendung erneuerbarer Energien“, „Energieeffizienz“, „Systemtechnik und Energiemanagement für die Umstellung auf erneuerbare Energien“ sowie „Wissens-transfer und Akzeptanz im Bereich der erneuerbaren Energien und Energieeffizienz“.

Wir sollten uns also drei Fragen stellen: Wo gibt es noch unausgeschöpfte Potenziale, die wir erschließen können? Wie kann die breite Bevölkerung zur Anwendung vorhandener Technologien aktiviert werden? Und wie kann man bestehende Technologien neu kombinieren? Nicht gefördert werden Grundlagen- oder Technologieentwicklungsprojekte und reine

Investitionen in erneuerbare Energien ohne Modellcharakter oder Breitenwirkung. Die Einbindung einer wissenschaftlichen Einrichtung wird empfohlen, ist aber nicht zwingend notwendig.

**6) Wann geht denn die aktuelle Anmeldefrist zu Ende?**  
Die nächste Einreichungsfrist für die formlose Projektskizze mit maximal vier Seiten Umfang endet am 1. Februar 2015. Danach hat man jährlich auch immer zum 1. Februar die Chance, innovative Ideen einzureichen.

**7) Was möchten Sie ideenreichen Menschen ans Herz legen?**  
Das Antragsverfahren sollte niemanden mit einer guten Idee abschrecken. Ich helfe sehr gerne, zum Beispiel auch bei der Suche nach Partnern oder weiteren Unterstützern. Kommen Sie einfach mit Ideen auf mich zu oder rufen Sie mich an, wir diskutieren Ihre Einfälle und überlegen gemeinsam, wie es weitergehen könnte.

**Magdalena Ulmer,** Jahrgang 1983, arbeitete nach ihrem Studium „Wirtschaftssprache Chinesisch & Management“ über drei Jahre in der Photovoltaik-Industrie. Davor war sie unter anderem tätig für das BMWi im Deutschen Pavillon auf der Expo in Shanghai.

**Kontakt:**  
Magdalena Ulmer  
unw-Projektförderung Erneuerbare Energien / Energieeffizienz  
Tel.: 0731 88000-390  
(telefonische Erreichbarkeit: Di-Do, vormittags) oder per Mail: [m.ulmer@unw-ulm.de](mailto:m.ulmer@unw-ulm.de)

### Abschluss und Ausblick

Am 09. Oktober 2014 haben die CSR-Projekte aus Baden-Württemberg aus dem bundesweiten Programm „Gesellschaftliche Verantwortung im Mittelstand“ in Kooperation mit dem Ministerium für Wirtschaft und Finanzen im Stuttgarter Rathaus einen Einblick in die CSR-Aktivitäten in Baden-Württemberg gegeben.

Am 14. Oktober 2014 hat der unw das Projekt mit Vertretern der teilnehmenden Firmen auf einer Tagung der Landesanstalt für Umweltschutz im Ulmer Stadthaus vorgestellt. Unter der Überschrift „Betrieblicher Umweltschutz und Nachhaltigkeitsmanagement“ berichteten die Teilnehmer über ihre CSR-Aktivitäten.

In der Endphase des Projekts bis Ende 2014 werden die Unternehmen ihre spezifischen Aktivitäten weiterverfolgen und darauf vorbereitet, die ISO 26000 selbstständig weiter in ihr Management zu integrieren.

Weitere Informationen zum Projekt und zu den Veranstaltungen gibt es bei [joa.bauer@unw-ulm.de](mailto:joa.bauer@unw-ulm.de)

Joa Bauer

**Oscorna®**  
Natürliche Dünger und Bodenverbesserer

**Wirkt.  
Bringt Freude.  
Tut gut.**

Info-Telefon: 0731/9 46 64 33, Mo.-Fr. 9-16 Uhr • [www.oscornade.de](http://www.oscornade.de)

# setzt Energien frei

Energiedienstleistung  
Luft- und Klimatechnik  
in Ulm und Heidenheim

Gebäudeautomation  
Versorgungstechnik

Energietechnik  
www.gaiser-online.de

 **Gaiser**

Stefan Loeffler  
Pressestelle unw

## Presseschau des unw

### Martin Müller: UNW kann sich auf Erfolgen nicht ausruhen

Energiewende, ökologische Lebensmittel, Elektromobilität – das sind Themen des Ulmer Initiativkreis nachhaltige Wirtschaftsentwicklung in den 20 Jahren seiner Arbeit. *Südwest Presse, 17.10.2013*

### Stadt wickelt Solarstiftung Ulm/Neu-Ulm ab

Die Solarstiftung Ulm/Neu-Ulm hat ihre Zeit gesehen. Ihr Vermögen wird für weitere nachhaltige Initiativen umgewandelt. Das hat OB Ivo Gönner beim Ulmer Initiativkreis nachhaltige Wirtschaftsentwicklung angekündigt. *Südwest Presse, 21.10.2013*

### Von Ulm aus die Welt retten

Den Ulmern ist Nachhaltigkeit beizeiten beigebracht worden. Die Welt ringsum nimmt dennoch eine schlimme Entwicklung. *Südwest Presse, 6.11.2013*

### Die vielen Seiten der Nachhaltigkeit

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ ist in aller Munde. Genau definiert ist er nicht, sondern er steht für verantwortliches Handeln als Leitfaden. Der Ulmer Initiativkreis nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (unw) und die Städte Ulm und Neu-Ulm wollen mit dem von Stefan Loeffler verfassten Buch „Für die Zukunft gebaut“ Anregungen und Orientierung für Architekten, Bauherren, für Bauträger und Entscheidungsträger in der Verwaltung geben – sowohl in Bezug auf Neubauten als auch auf die Sanierung von Bestandsbauten. *Neu-Ulmer Zeitung, 27.1.2014*

### Nachhaltige Bauten: Neue Broschüre verschafft Überblick für Region

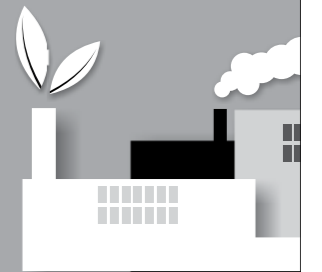
Was bedeutet der Begriff „nachhaltig“ im Bauwesen? Welche Gebäude in Ulm, Neu-Ulm und Umgebung gelten als nachhaltig? Die Broschüre „Für die Zukunft gebaut“ stellt drei Dutzend Beispiele vor. *Südwest Presse, 10.2.2014*

### Nieder mit dem Wachstum!

Das „Leben im Überfluss“ war Thema der Jahresveranstaltung des Initiativkreises für Nachhaltigkeit. Zum Thema Wachstum wuchsen die Redner in einem ausgewachsenen Science-Slam geradezu über sich hinaus. *Südwest Presse, 25.5.2014*

### Initiativkreis fördert nachhaltige Energieprojekte

In der Region Ulm/Neu-Ulm werden Projekte zum Ausbau erneuerbarer Energien und zur Steigerung der Energieeffizienz gefördert. Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Verbände, Vereine und kommunale Einrichtungen können entsprechende Vorschläge für das Jahr 2014 noch bis zum 15. August beim Projektträger, dem Ulmer Initiativkreis nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (unw), einreichen. *Südwest Presse, 17.7.2014*



## Zukunft gestalten

- Umwelt- und Energieberatung
- Energieeffizienz-Projekte
- Fort- und Weiterbildung
- Umweltmanagement
- Umweltfirmen-Informationssystem (UMFIS)
- IHK-Recyclingbörse
- Ökoprofit
- Ressourceneffizienz

 **IHK Ulm**

IHK Ulm  
Olgastr. 95-101, 89073 Ulm  
Innovation und Umwelt  
Werner Kühl  
Tel. 0731 / 173-170  
kuehl@ulm.ihk.de  
www.ulm.ihk24.de

Seit 1597  
ein beständiger  
*Genuss!*



**Ulms flüssiges Gold**

www.goldochsen.de



**Wir finanzieren den Mittelstand.**

Nutzen Sie das Sparkassen-Finanzkonzept für Firmenkunden.

 **Sparkasse  
Ulm**

 **unw**  
Ulmer Initiativkreis  
nachhaltige  
Wirtschaftsentwicklung e.V.

**unw-Vortragsreihe  
2014-2015**

**Regionale Initiativen**  
03. Dezember 2014  
**Bernhard Mittl**, Projektleiter SES Stromspar-Check  
**Marlene Simon**, Mitarbeiterin bei „Gutes von Hier“  
**Kirsten Tretter**, Eine-Welt-Regionalpromoterin

**Energieberatung – für wen und wozu?**  
21. Januar 2015  
**Dr. Michael Schneider**, bifa Umweltinstitut, Augsburg  
**Dipl. Soz. Johannes Schubert und Anna Wolff**,  
Ludwig-Maximilians-Universität München

**Es geht nicht um Nachhaltigkeit –  
Thesen zur Nachhaltigkeitskommuni-  
kation**  
25. Februar 2015  
**Prof. Dr. Julia Kormann**, Prorektorin Hochschule  
Neu-Ulm

**Solar-Dach-Kataster-Ulm –  
Ein Ausblick auf die nächsten Schritte  
der Energiewende in Ulm**  
18. März 2015  
**Prof. Gerd Heilscher**, Hochschule Ulm

**Alle Termine:**  
**Beginn:** 19:00 Uhr  
**Veranstaltungsort:** Eiscafé Frozen Liquid, Münsterplatz 90, Ulm  
**Eintritt frei**

## Impressum

### unw-nachrichten

**Redaktion, redaktionelle Bearbeitung:**  
Stefan Loeffler, Georg Mandelka,  
Manfred Helzle, Dieter Bühler,  
Volker Banzhaf

**Entwurf und Layout:**  
lahaye tiedemann gestalten, Ulm

**Druck:**  
Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm

**Herausgeber:**  
unw  
Olgastraße 82  
89073 Ulm  
Tel. 0731/38859-40  
Fax 0731/38859-41  
info@unw-ulm.de  
www.unw-ulm.de

### Bankverbindungen:

Sparkasse Ulm  
BLZ 630 500 00  
Konto 210 20 54

Ulmer Volksbank  
BLZ 630 901 00  
Konto 120 530 07

**V.i.S.d.P.:**  
Martin Müller

**Fotografien:**  
Manfred Helzle

# TRIES



hohe Qualitätsstandards  
faire Löhne und Preise  
bewusster Umgang mit Ressourcen

## NACHHALTIGKEIT !

TRIES GmbH + Co. KG Hydraulik-Elemente Ehingen Röntgenstraße 10 D-89584 Ehingen  
Fon 07391-5809-0 Fax 07391-5809-50 e-mail:info@tries.de <http://www.tries.de>